

abenteuer
philosophie

abenteuer philosophie

MAGAZIN FÜR PRAKTISCHE PHILOSOPHIE
AUSGABE 4 | OKTOBER – DEZEMBER 2020 | NR. 162



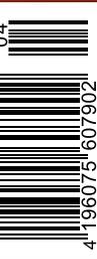
WANDEL
Eine bessere
Welt ist möglich

**Der Tod ist nicht
systemrelevant**

**Hommage auf
Beethoven**

**Philosophisch
Reisen: Indien**

D € 7,90 / A € 7,90 / CH SFr 12,60



Lust auf mehr Abenteuer?

abenteuer philosophie

DIE KUNST ZU LEBEN – MAGAZIN FÜR PRAKTISCHE PHILOSOPHIE

- versteht Philosophie nach klassischem Vorbild als Lebenshaltung und Lebensstil – Leben als Abenteuer, Lernen und Entwicklung.
- schöpft aus dem überzeitlichen Wissen der Menschheit und verbindet es mit den aktuellen Erkenntnissen und Herausforderungen.
- wird mit ehrenamtlichem Engagement von Idealisten für Idealisten herausgegeben.

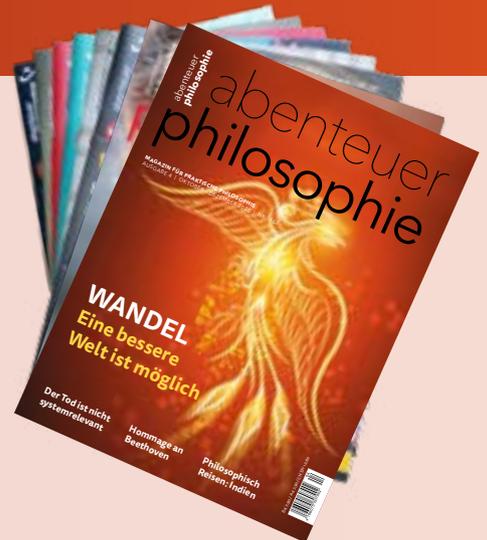
Jahresabo: 4 Magazine zum Preis von € 26
(1 Jahr) zzgl. Versandkosten: innerhalb von Österreich € 2
nach Deutschland € 5, in die Schweiz € 7, in andere Länder € 11

Geschenkabo: Machen Sie Ihren Freunden ein Geschenk.
Die Zustellung endet automatisch nach 4 Ausgaben.

Sorglosabo: 8 Magazine zum Preis von € 46
(2 Jahre) zzgl. Versandkosten: A € 4, D € 10, CH € 14, andere Länder € 22

Schnupperabo: 2 Magazine zum Preis von € 12 zzgl. Versandkosten
(siehe oben Jahresabo)

Konto: IBAN: AT26 5600 0201 4134 3638, BIC: HYSTAT2G
Verlag Filosofica



Besuchen
Sie uns auch
auf unserer
Homepage



Bestellung unter:

Handy +43 (0)676 311 80 31

vertrieb@abenteuer-philosophie.com

www.abenteuer-philosophie.com

Es gilt, an unserer inneren Macht und unseren Eigenkräften zu arbeiten.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wut und Gefügigkeit. Diese beiden gewissermaßen entgegengesetzten Grundstimmungen beobachte ich schon seit längerer Zeit in unserer Gesellschaft. Schon vor Corona sammelte sich und eskalierte die Wut in zahlreichen Bürgerprotestbewegungen: Arabischer Frühling, Stuttgart 21, Gelbwesten, Black Lives Matter, um nur ein paar zu erwähnen. „Wutbürger“ war das Wort des Jahres 2010 in Deutschland und wurde sogar in den Duden aufgenommen. Für den gefügigen Bürger dagegen gibt es noch kein „Wort des Jahres“. Es ist eine große dumpfe Masse, die in einer gleichgültigen Passivität vor sich hindümpelt und die weltweiten Katastrophenmeldungen achselzuckend mit Kaffee oder Bier aus den Medien konsumiert. Die Folge sind unbewusste Ängste, die Vorgänge in unserer globalisierten komplexen Welt nicht mehr begreifen und schon gar nicht mehr kontrollieren oder beeinflussen zu können. Depression und Burn-out werden wissenschaftlich in einem Atemzug mit „erlernter Hilflosigkeit“ genannt.

Sowohl Wut- wie gefügiger Bürger werden aus einer Gemütsquelle gespeist: der Ohnmacht. Dieses Gefühl, ohne Macht, ohne Kontrolle über Körper, Geist, Lebensumstände, Klimawandel, Terroranschläge, Finanz- und Wirtschaftskrisen zu haben, ist schwer zu ertragen. Und jetzt noch Corona: Eine Pandemie, ein kaum bekanntes und noch nicht kontrollierbares Virus lässt Wissenschaftler, Behörden, Regierungen rotieren. Dementsprechend kurzfristig, chaotisch und zwischen lasch-abwartend und hyperaktiv-drastisch pendelnd sind die Maßnahmen. Der Bürger – wir – stehen diesen Maßnahmen hilflos gegenüber – ohnmächtig. Und Ohnmacht führt zwingend zu Wut oder Angst, zu Verweigerung oder Gefügigkeit.

Im Jahre 1937 veröffentlichte Erich Fromm einen bis heute und heute mehr denn je aktuellen Beitrag „Zum Gefühl der Ohnmacht“. Er beschreibt darin, wie wir das unerträgliche Gefühl der Ohnmacht aus unserem Bewusstsein drängen. Wir beginnen mit relativ harmlosen Rationalisierungen wie „körperlich oder durch bestimmte Vorerfahrungen gehandicapt zu sein“ und enden bei der

Überkompensierung durch besondere „Aktivität und Geschäftigkeit“. Solche Menschen müssen immer etwas tun.

Die Folgen anhaltenden Ohnmachtsgefühls sind schließlich eine destruktive, nach außen oder gegen sich selbst gerichtete Wut oder eine immer größer werdende Angst, wehrlos zu sein. Dies zeigt sich meist in Überfreundlichkeit und Übergefügigkeit bis hin zum vorausseilenden Gehorsam, dessen sich gerade autoritäre Regimes immer bedienen. Fromm sieht in der Ohnmacht den Nährboden der autoritären Regimes der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er zeigt auf, wie die damals herrschenden Gefühle der Ohnmacht, die persönlichen und gesellschaftlichen Umstände nicht nach seinen Wünschen und Vorstellungen verändern zu können, sich zunächst zu Geduldaufrufen, also zum Glauben an die Zeit, dann zum Glauben an das Wunder und schließlich zum Glauben an den „begnadeten Führer“ entwickelt haben.

Es gilt also achtzugeben, dass die Ohnmacht angesichts einer Pandemie nicht zu einer staatlichen Übermacht und damit erst recht zu Abhängigkeit und Ohnmacht führen.

Und vor allem gilt es, an unserer inneren Macht und unseren Eigenkräften zu arbeiten: Unsere Liebe zum Leben erneuern; in Muße, Meditation und schöpferischer Tätigkeit die Beziehung zu uns selbst erneuern; in tiefsinnigen Gesprächen und liebevollem Miteinander unsere Beziehung zu anderen erneuern; unter den Sternen unsere Beziehung zur Natur und zum Göttlichen erneuern.

Nur an diese Art von Wandel glaubt
Ihr Hannes Weinelt



Chefredakteur
Hannes Weinelt

Schreiben Sie uns:
redaktion@abenteuer-philosophie.com

Liebe Lesende!

Wir verwenden Naturpapier für den Innenteil unseres Magazins. Das Papier kommt aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Österreich. Und nun auch plastikfrei im Versand. Die Umwelt liegt auch uns am Herzen.

Ihr Redaktionsteam

Inhalt

PHILOSOCIETY

- 8 Volker Schmidt
Der Tod ist nicht systemrelevant
Corona-Pandemie: Gedanken und Nachwirkungen
- 12 Barbara Friepertinger
Die Menschheit am Scheideweg
Ursachen, Umwege und mögliche Wege aus der Krise
- 18 Beatrice Weinelt
Von Schlafschafen und Reptiloiden
Verschwörungsideologien als Phänomen des Wandels

PHILOSCIENCE

- 22 Johanna Bernhardt
Wandel
Eine bessere Welt ist möglich
- 26 Johanna Bernhardt
Welttag der Philosophie
in der Schweiz und in Österreich
- 28 Sophie von Allersleben
Der Philosoph als Autodidakt
Ein Mensch auf einer einsamen Insel – ein arabisches, philosophisches Werk

PHILOSPIRIT

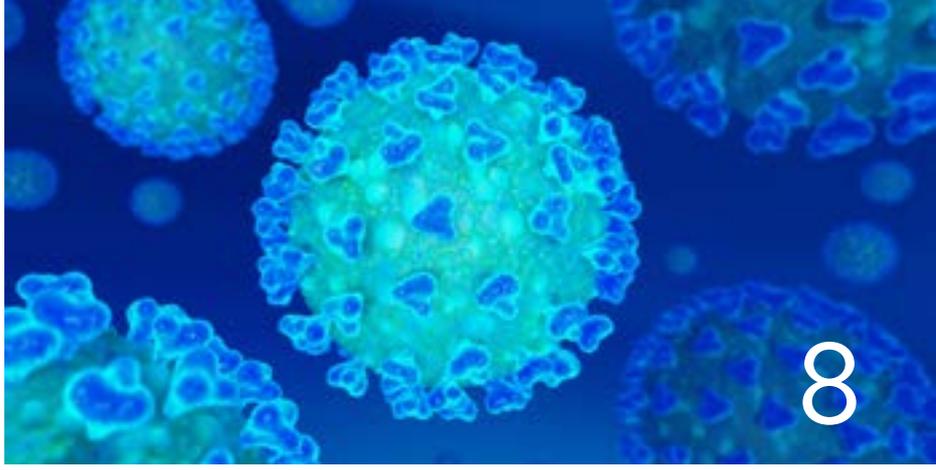
- 32 Katharina Lücke
Wie möglich ist die Möglichkeit
Oder das Geheimnis der dünnen Linie
- 34 Robert Gasser
Das Öffnen des Drachenmauls
Phänomenologische Betrachtungen im Taoismus
- 39 ZUM NACHDENKEN
Wandel
Erfahrungen der Menschheit aus 2600 Jahren

PHILOART

- 40 Walter Gutdeutsch
Ganz neue Töne
Beethoven: zum Jubiläumsjahr 2020
- 46 Sabina Jarosch
Montaigne. Ein Selbstversuch
Der zufällige Philosoph und erste Essayist
- 50 ZUM NACHDENKEN
Barbara Friepertinger
Eine wandelsame Begegnung

PHILOSOPHICS

- 52 **LEBENSKUNST**
Gudrun Gutdeutsch
Das kreative Brodeln
Praktische Tipps für eine bessere Welt
- 55 **Welttag der Philosophie**
in Deutschland
- 56 **LESERBRIEFE**
Killa Ballon Keil
Was ist real, ...?
Philosophische Reflexionen einer 22-Jährigen
- 57 **LESERBRIEFE**
Marc Heinecke
Blick in die Zukunft
Aktuelle Adaption von Niemöllers berühmtem Gedicht
- 58 **SYMBOLISCHES**
Astrid Ringe
„... und horch, da sprudelt es silberhell“
Die Quelle
- 60 **PHILOSOPHISCHREISEN**
Hannes Weinelt
Reise in die Lebendigkeit
Nach Südindien und nie mehr zurück



8

66 **GESUNDSEIN**
Renate Knoblauch
**Bäume - heilig
und heilend**
Über Lindenblütentee und
Eichenrindensitzbad

70 **PHILOSTORY**
Ingrid Kammerer
Das Wunderkästchen

-
- 2 AboService
 - 3 Editorial
 - 6 **GOOD NEWS**
 - 72 **ELESENES**
 - 74 Lach- und Gehirntraining
 - 75 Vorschau 162: Freiheit
 - 76 Ausbildungskurs „Praktische Philosophie“



22



34



40



60

VOLKER SCHMIDT

Der Tod ist nicht systemrelevant

Die Vergänglichkeit hat keinen Platz in unserer Gesellschaft. Für die Eliminierung des Todes sind wir bereit, den nächsten Schritt in die Hochsicherheitsgesellschaft zu machen. Doch der Preis dafür ist hoch.

So etwas hätten wir nicht erwartet. Wir blicken uns erschrocken um, wenn die Polizei kommt, und überlegen, ob wir gerade irgendetwas Unerlaubtes tun. In Gesprächen mit Unbekannten tasten wir uns erst vorsichtig vor, um herauszufinden, wie der andere denn zu der Sache steht, bevor wir es wagen, freimütig unsere Meinung zu äußern. Journalisten hören auf, politische Entscheidungen zu hinterfragen und schreiben, was die Regierung wünscht. Intellektuelle und Künstler schweigen, wenn unsere Grundrechte eingeschränkt werden. Überforderte Eltern wagen es nicht, ihre Kinder in den Kindergarten zu geben, denn plötzlich ist es sozial erwünschter, das Kind stundenlang vor dem Fernseher zu parken, als mit anderen Kindern spielen zu lassen. Durch die Corona-Krise hat sich das Koordinatensystem unserer Lebensweise fundamental verschoben. Angst und Verunsicherung sind exponentiell angestiegen.

175492710 © Sloka Poojary | Dreamstime.com

Doch die Erschütterung durch die Corona-Krise ist noch viel umfassender und grundlegender. Sie stellt unser Selbstbild als Mensch und unsere Gesellschaft infrage. Uns beschleicht mehr und mehr das Gefühl, dass wir die ganze Zeit mit falschen Zahlen operiert haben, dass unser konsumorientierter Lebensstil vielleicht auf der Lüge basiert, dass man eine Variable aus der Lebensgleichung herauschummeln könnte: den Tod.

Der outgesourcte Tod

Im Prinzip haben wir den Tod immer in Kauf genommen. Es gehört zum Leben an sich, dass wir ständig Leben gegen Tod, Risiko gegen Sicherheit abwägen. Wir würden sonst keinen Sport betreiben, nicht reisen, nicht forschen, auf alle Abenteuer verzichten. Wir würden nur zu Hause sitzen. Der Grad an Kontrollierbarkeit des Lebens und unser Sicherheitsbedürfnis sind aber in den letzten Jahrzehnten enorm gestiegen. Als Kind saß ich bei meiner Mutter ohne Helm auf dem Mopedrücksitz, sie hatte natürlich auch keinen auf. Heute trägt meine Tochter schon beim Tretrollerfahren einen Helm.

Wir leugnen den Tod auf unterschiedliche Art. Zum einen haben wir ihn erfolgreich an die Ränder unseres Wahrnehmungshorizontes outgesourct. Unsere politische, ökonomische und kulturelle Alltagsstruktur baut auf einer systematischen Ungleichheit auf. Doch die ausbeuterischen, ökologisch und sozial zerstörerischen Produktionsbedingungen für unseren Lifestyle sind dort, wo wir sie nicht sehen: im globalen Süden außerhalb unserer Wohlstandsgesellschaften. Orte der politischen Instabilität mit mangelnder sozialer Absicherung und Gesundheitsversorgung werden als Teil unserer imperialen Lebensweise in Kauf genommen. Die damit einhergehenden Kriege, Hungersnöte und Epidemien sind zwar schrecklich, aber sie finden zum Glück nicht bei uns statt. Dass die Folgen des Klimawandels die globale Ungleichheit und die Katastrophen um ein Vielfaches verstärken werden, wird bisher auch erfolgreich verdrängt.

In der Corona-Krise gilt plötzlich eine ganz andere Gewichtung von Risiko und Sicherheit. Wie aus einem langen Dämmer Schlaf erwachend, werden wir auf explizite Art auf die Konsequenzen unseres Verhaltens von Politik und Medien hingewiesen. Und zwar von jenen, die uns bisher eher ermuntert haben, das Leid anderer bereitwillig in Kauf zu nehmen. Und wir wissen nicht: War die Katastrophe die ganze Zeit schon da, und blicken wir nur plötzlich genau

hin? Oder stehen wir tatsächlich vor einer einzigartigen Wendung in der Geschichte der Menschheit? Entlang dieser beiden Einschätzungen werden gerade Millionen Gigabyte Meinungen in Onlineforen hin und her geschoben. Diejenigen, die bisher eher gleichgültig den Alten und Gebrechlichen in unserer Gesellschaft gegenüberstanden, zählen nun jeden Tag die Toten und verurteilen alle, die Todeszahlen nicht zur alleinigen Maxime ihres Handelns machen. Das Problem ist, dass diese Fragen niemals abschließend beantwortet werden können. Es hat eher damit zu tun, welchen Bildern wir uns zuwenden und welche Art von Erzählung wir daraus schaffen. Erzählungen von Feinstaubtoten sind zu sperrig, um die Gesellschaft zu verändern. Bilder von überfüllten Krankenhäusern und sich stapelnden Särgen lösen hingegen maximale Betroffenheit aus.

Alle Macht der Macht

Ein weiterer Aspekt der grundlegenden Erschütterung liegt in dem Bild, das wir von unserer Gesellschaft haben. Wir leben seit Jahrzehnten im Westen in einer Blase der Sicherheit mit scheinbar hoher medizinischer Versorgung und politischer Stabilität, ohne einen Krieg, der uns betrifft. Gleichzeitig beschleicht uns das Gefühl, dass es damit bald vorbei sein könnte. Unsere Demokratien sind durch die gesellschaftliche Polarisierung in ernster Gefahr, die Gesundheitssysteme durch Privatisierung und Priorisierung der Wirtschaftlichkeit stark ausgehöhlt, Nationalismus und widerstrebende Machtinteressen haben den Krieg an die Ränder Europas herangetragen. In dieser Situation ergibt sich eine kognitive Dissonanz zwischen einem hohen Lebensstandard und gefühlter Unsicherheit.

In diese Spannung der kognitiven Dissonanz platzt plötzlich eine Pandemie, die vor einer massenhaften Ausrottung von Menschen „unseres Schlags“ nicht Halt macht. Hunderttausende, ja Millionen wurden allein in Europa prophezeit. Alles wird der medialen Berichterstattung über

das Virus untergeordnet, jeder Tote gezählt, nichts wird und darf in Relation zu sonstigen Zahlen gesetzt werden. Die moralische Überhöhung der Todeszähler ist gewaltig. Im staatlichen Fernsehen werden ohne Scham am Boden liegende Erkrankte gefilmt.

Der Tod ist nicht systemrelevant

Es ist eine Binsenweisheit, dass der Tod zum Leben gehört. Wir aber leben in einer Kultur, in der wir seine Existenz appetitlich minimiert haben. Er beschädigt nämlich das Fundament unserer kapitalistischen Gesellschaft.

Wir haben von klein auf gelernt: je schöner, desto besser, je jünger, desto besser, je erfolgreicher, desto besser, je mehr Wachstum, desto besser.

175492710 © Sloka Poojary | Dreamstime.com



Jeder halbwegs reflektierte Mensch durchschaut die Einseitigkeit dieser Imperative. Man macht deshalb Yoga und Meditation und liest Ernährungsratgeber, um im nächsten Moment wieder auf die Likes auf Instagram zu schielen, sich im Job über das Lob für seine Kampagne zu freuen und sich der Alternativlosigkeit unserer auf Wachstum aufgebauten Wirtschaft mit Schulterzucken hinzugeben. Erfolg ist einfach angenehmer. Junge Menschen sind einfach schöner. Wachstum ist besser als Rezession.

Den Tod gilt es also zu vermeiden, auch die kleinen Tode im Alltag. Es ist verkehrt, wenn wir nicht funktionieren, wenn wir scheitern. Es ist verkehrt, wenn wir krank sind. Es ist verkehrt, wenn wir sterben. Gut, man kann es leider nicht komplett vermeiden, doch der Tod ist falsch! Der Tod ist der Fehler im System.

Unser System kann diesen Fehler beheben. Im Konsum kann man sich Makellosigkeit und Glück erwerben. Makellose Politiker zeigen message-kontrolliert, dass sie den Tod unter Kontrolle haben. Sie kümmern sich darum, dass das Elend und die Todesangst, die von den Rändern unseres Wahrnehmungshorizonts hereindringen wollen, ausgesperrt bleiben. Durch das Ausklammern des Todes müssen wir notwendigerweise unsere Empathie für das Leid der anderen eliminieren.

Der Tod im Alltag

Das Problem ist: Leben ist Sein zum Tode, wie es Heidegger formuliert oder wie ein Zen-Gelehrter sagt: „Das Boot fängt an zu sinken, sobald es ausgelaufen ist.“ Leben bedeutet immer gleichzeitig auch Sterben. Tod ist die Bedingung für Leben. Jede Trennung der beiden Aspekte des Seins ist sinnlos und macht uns furchtsam und neurotisch. Erst durch das Bewusstsein des Todes gelangen wir im Leben zu einer wirklichen Freiheit.

Es gab im Laufe der Geschichte Gesellschaften, die konnten besser mit dem Tod umgehen, andere weniger gut. Die Ausklammerung des Todes jedoch ist in unserer Leistungsgesellschaft systemrelevant. Unsere Angst vor Vergänglichkeit und Stille ist der Motor unserer Wirtschaft. Der Tod ist daher unser größtes Tabu, er muss möglichst unsichtbar bleiben. Sobald wir ihn zulassen, verändern wir die Perspektive auf alles, was unser Leben ausmacht. Wir gestatten uns dann auch wieder die kleinen Tode. Das Scheitern, die Fehler, die Leere sind nicht mehr bloß Makel, die es zu vermeiden gilt, sondern der produktive Ursprung für Veränderung und wirkliches Wachstum. Man wird unabhängig von Leistungsdruck und Ablenkung und gelangt dadurch zu einer inneren Freiheit. Deshalb sind freie Menschen schädlich für unser Wirtschaftssystem. „Den Tod fürchten die am wenigsten, deren Leben den meisten Wert hat“, sagt Kant.

Was uns in der Corona-Krise wirklich verstört, sind nicht die Zahlen der Toten, sondern die Umstände, wie die Menschen sterben. Es sind die Bilder der Särge, die sich stapeln und in Notgräbern beerdigt werden. Es ist der Gedanke an



Jeder Tote wird gezählt. Die moralische Überhöhung der Todeszähler ist gewaltig

159692365 © Jian Fan | Dreamstime.com

ein Ende ohne Liebe und Abschied, an einen einsamen Tod. Es ist der Verlust des Ritus, der uns Wirkmächtigkeit und Kontrolle über das Leben und den Tod verspricht. Das führt zu einem Gefühl von Machtlosigkeit und Würdelosigkeit. Es braucht aber eine Risikoabschätzung, die die Würde in den Mittelpunkt stellt und nicht die bloße Vermeidung des Todes.

Ein anderes Menschenbild bedeutet eine andere Einbindung von Vergänglichkeit in unser Leben. Dann kommen wir höchstwahrscheinlich nicht auf so absurde Ideen, ältere Menschen bis zur Entwicklung eines Impfstoffes zu isolieren. In Frankreich verweigerten manche Menschen in Pflegeheimen die Nahrungsaufnahme, weil sie lieber sterben wollten, als dieses Unglück zu ertragen. Wir sollten den Alten zugestehen, dass es an ihnen ist, zwischen Risiko und Leben abzuwägen.

Eine andere Haltung zum Tod würde insgesamt dazu führen, dass wir besonnener, solidarischer und mutiger mit der Coronakrise umgehen, anstatt Menschen das Fürchten zu lehren und den Egoismus zu verstärken.

Eine wirklich liberale Gesellschaft wird niemals eine Hochsicherheitsgesellschaft sein. Doch sie erlaubt, selbstbestimmt zu leben und selbstbestimmt zu sterben. Deshalb sollten wir die Reglementierungen und Einschnitte in unsere Handlungsfähigkeit hinterfragen. Denn es ist gerade jetzt, wo die Coronakrise die Schattenseiten unseres Systems offenlegt, umso notwendiger, dass wir handlungsfähig

bleiben, auch um den Menschen zu helfen, die von uns im Stich gelassen werden: in den Kriegsgebieten, den Flüchtlingslagern, in den Folterkellern, in den Arbeitslagern, in den überfüllten Slums, wo Social Distancing nur als Witz aufgefasst werden kann.

Furchtsam abzuwarten ist daher sicher nicht das Gebot der Stunde. Denn Angst schwächt nicht nur das Immunsystem, sie schwächt uns auch als Gesellschaft und zerstört die Solidarität untereinander. Angst heißt Vereinzelung. Das kommt den Mächtigen gelegen. Teile und herrsche. Erst ein offener und souveräner Umgang mit dem Tod kann die Vereinzelung in unserer Gesellschaft durchbrechen. Die Natur hilft uns, die Angst zu besiegen. Sie zeigt uns, dass nichts wirklich vergeht, sondern sich alles wandelt. Darin liegt vielleicht überhaupt der Schlüssel, die kommenden wirklich großen Herausforderungen des Klimawandels zu bewältigen. Dass wir aufhören, bloß dem Wachstum zu huldigen, wieder von der Natur lernen und zu einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel gelangen, um das Bündel an Krisen, mit denen wir konfrontiert sind, in eine zukunftsfähige Lebensweise zu transformieren. Dazu braucht es Mut, Initiative und Selbstermächtigung. Und die Freiheit des Denkens. ☞

Anmerkung der Redaktion: Ungekürzter Erstdruck im „Spectrum“ der „Presse“, am 11. Juli 2020



166657452 © Bulat Silvia | Dreamstime.com

„Das Problem des neunzehnten Jahrhunderts war, dass Gott tot ist; das Problem des (einund)zwanzigsten Jahrhunderts ist, dass der Mensch tot ist.“

Erich Fromm, in: Wege aus einer kranken Gesellschaft



in der Komplexität zu verlieren. Und A (Adaptability, Agility): Anpassungsfähigkeit, Beweglichkeit und Lebendigkeit statt Bürokratie.

Ökopsychologie

Unser Planet ist krank. Das Leben auf der Erde ist koyanishqatsi, sagen die Hopi-Indianer. Das Wort bedeutet, dass das Leben „verrückt“ und „unausgewogen“ geworden ist. Die Ökopsychologie ist eine Bewegung, die während der 60er-Jahre in den USA aufkam und sich im angelsächsischen Raum weiterentwickelte. Ihr geht es um die Interdependenz zwischen menschlicher Psyche und der Natur: Das Wohlergehen der menschlichen Seele führt zur Gesundheit unserer Welt bzw. umgekehrt. Oder anders formuliert: Wenn der Mensch die Natur zerstört, zerstört er auch sich selbst. Er ist schließlich ein Teil der Natur. Der Mensch könnte sich eine künstliche Welt erschaffen – mit künstlicher Intelligenz und Robotern, doch er wäre dann immer von der Angst getrieben, die Kontrolle über seine eigenen Schöp-

fungen zu verlieren. Auch die Natur kann nicht ohne den Menschen sein. Die Welt braucht den Menschen mehr denn je, nachdem er so massiv in alle Lebensprozesse eingegriffen hat.

Die psychotherapeutischen Praxen heute sind voll weinender Menschen, die nicht mehr weiterwissen, sich in ihrem Leben verlassen fühlen und den Bezug zu Mitmenschen und Natur verloren haben. Sie hören das Weinen der Erde, spüren es in sich.

Es braucht nicht nur Kosmetik und Lippenbekenntnisse, sondern eine grundlegende Änderung, einen Mentalitätswechsel, der allein aus einem Gefühl tiefer Verbundenheit mit dem Ökosystem erfolgen kann – „ein Schritt, der den abendländischen Menschen seinem vermeintlich tröstlichen Konsum- und Mobilitätsrausch entreißt und ihn wieder der Natur zurückgibt“.

Denn ein großer Teil der ökologischen Probleme geht auf die Maßlosigkeit eines sich globalisierenden Wirtschaftssystems zurück – gewinn-, konsumorientiert und technikgläubig, auf die Reduktion der Natur auf ein Objekt



Viele Menschen heute hören das Weinen der Erde, spüren es in sich

154851893 © Martinmark | Dreamstime.com

und die Illusion eines unbeschränkten Wachstums. Es gilt daher, unangenehme Fragen zu stellen, allen voran: Was uns als Menschen *wirklich* ausmacht?

Was uns als Menschen wirklich ausmacht – oder: die Ursachen

Es gibt unzählige gute und gut gemeinte Initiativen in der heutigen Zeit. Aber ich frage mich: Wird das ausreichen? Können einige Idealisten hier und einige Idealisten dort das ganze Schiff herumreißen? Man muss ein Problem an der Wurzel fassen. Basis jeden Wandels, der nachhaltig sein will, ist daher die Frage nach den Ursachen. Und diese fand ich beantwortet bei Erich Fromm in seinem Buch: Wege aus einer kranken Gesellschaft, 1955(!) veröffentlicht. Seine Ursachenanalyse ist so punktgenau, dass man meinen könnte, er hätte sie gestern geschrieben.

Seine Grundthese ist, dass die moderne Zivilisation es nicht geschafft hat, die wirklichen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Obwohl sie es wollte, aber sie handelte mit

den Prämissen des Materialismus. Hunger, Durst, das Bedürfnis nach Schlaf und sexueller Befriedigung sind die Bedürfnisse, die der Mensch mit den Tieren teilt. Deren Erfüllung gewährleistet noch nicht die seelische und geistige Gesundheit des Menschen. Dazu muss man die der menschlichen Natur innewohnenden Gesetze und Ziele erkennen, die ihrer Entwicklung und Entfaltung dienen: das Bedürfnis nach Bezogenheit, Transzendenz, nach Verwurzelung, nach Identitätserleben und nach einem Orientierungsrahmen und einem Objekt der spirituellen Hingabe. Diese bilden den Kern der menschlichen Natur.

1. Bezogenheit durch Liebe statt Narzissmus

Die Liebe lässt den Menschen mit der Welt eins werden und schafft gleichzeitig ein Gefühl der Integrität und Individualität. Denn die Liebe entsteht gerade aus der Polarität von Getrenntsein und Vereinigung. Sie umfasst Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung und Verstehen: ein aktives Interesse an Wachstum

und Glück – für mich selbst, für den anderen, für die ganze Menschheit und die Natur. Wer diese Liebe allerdings in sich oder in und durch die Gesellschaft nicht findet, der wird entweder durch die Macht über andere eine „Vereinigung“ suchen (z. B. die Ausbeutung von Menschen und/oder der Natur) oder er wird ein Narzisst, der nur seine eigene Realität, sein eigenes Denken und seine eigenen Bedürfnisse sieht. Und sehen wir nicht sehr viel Egoismus heute in der Welt?

2. Transzendenz durch Kreativität statt Destruktivität

Durch Vernunft und Vorstellungskraft kann sich der Mensch nicht mit der passiven Rolle einer Kreatur zufriedengeben. Er möchte aktiv gestalten, schaffen und schöpfen. Er will und muss lieben, was er schafft. Wenn der Wille, etwas Eigenes zu schaffen, nicht befriedigt wird, dann entsteht der Drang zu zerstören.

Die heutigen Bedingungen der Arbeitsteilung und Entfremdung vom eigenen Tun, Arbeitslosigkeit und Sinnlosigkeit lassen schier unstillbare Aggressionen und Zerstörungswut entstehen.

3. Verwurzelung durch Brüderlichkeit statt Intoleranz

Wenn der Mensch seine Wurzeln verliert, wo befindet er sich dann? Wer ist er? Jeder Mensch hat eine tiefe Sehnsucht nach Sicherheit und Verwurzelung – eine Erinnerung an die bedingungslose Mutterliebe, die er in seiner Kindheit erfahren sollte. Heimat und eine gesunde Einbindung in ein soziales Umfeld haben zentrale Bedeutung. Wer diese Werte nicht entwickelt, der sucht eine Anbindung an mehr oder weniger seriöse Gruppen. Wer dieser nicht angehört, wird als fremd und gefährlich angesehen. Hierin liegt auch eine Wurzel für den Hang zu totalitären Systemen.

Menschen wollen gemeinsam aktiv gestalten, lernen und sich verbessern

44310401 © Rawpixelimages | Dreamstime.com



Der heute zunehmende Fremdenhass und das Gefühl der Bedrohung durch unbekannte Kulturen und Mentalitäten schlagen genau in diese Kerbe.

4. Identitätserleben durch Individualität statt Herdenkonformität

Der Mensch ist ein Wesen, das „ICH“ sagen kann und muss. „Wer bin ich?“ – und dieses Ich-Gefühl muss für jeden erlebbar sein. Es geht hier nicht um das Ausleben ungezügelter Triebe, sondern um Authentizität im besten Sinne des Wortes – um den Kontakt mit dem innersten Sein des Menschen. Wer dieses allerdings nicht findet, sucht sein Ich in Status, Bankkonto-Stand und Konformität. Diese Menschen opfern ihre Liebe, geben ihre Freiheit auf, verzichten auf eigenes Denken, nur um der Herde anzugehören und sich dadurch eine illusorische Identität zu erwerben.

5. Suche nach einem Orientierungsrahmen und nach einem Objekt der Hingabe statt Irrationalität

Wir wollen Erscheinungen und Erlebnisse in unserem Leben, in unsere Welt einordnen, verstehen und zueinander in Beziehung bringen. Ziel ist, dass wir ein Orientierungssystem haben/schaffen, das die Welt, die Natur und die Menschen – und uns selbst – so sieht und interpretiert, wie sie sind und nicht entstellt durch unsere Wünsche oder Ängste. So können wir mit der Wirklichkeit in Kontakt kommen und begreifen. Wenn es aber nicht gelingt, unser Bedürfnis nach dem Sinn zu befriedigen, dann suchen wir nach Ersatzlösungen und -erklärungen, so unvernünftig und falsch sie auch in Wahrheit sind, aber zumindest geben sie uns einen Rahmen. Dieser wird dann vor uns selbst und der Welt bewiesen und mit Zähnen und Klauen verteidigt. Und daraus werden dann unsere Handlungen motiviert – die eben in Verbindung mit ihrem Bezugssystem unserem Leben Sinn verleihen. Wird dieses Bedürfnis fehlgeleitet, führt es zu Fanatismus in allen seinen Facetten. Radikale Gruppierungen finden immer größere Beliebtheit vor allem bei jungen Menschen, da sie Zugehörigkeit, Identität und Sinn vermitteln, welche sie sonst nirgends finden. Verschwörungstheorien werden übernommen, da sie die Welt erklären, und sogar die Wissenschaft wird ideologisiert und von Lobbys vereinnahmt. Je mehr die Glaubwürdigkeit des Seriösen untergraben wird, desto mehr öffnet sich die Tür zur Irrationalität.

Seelische Gesundheit kann also nicht als „Anpassung“ des Einzelnen an die Gesellschaft definiert werden, sondern die Gesellschaft muss sich an die Bedürfnisse des Menschen

anpassen, will die Menschheit einen aufsteigenden Entwicklungsweg beschreiten und einen echten Wandel bewirken.

Der philosophische Weg

Wollen wir also eine neue und bessere Richtung einschlagen als bisher, so brauchen wir kurzfristige Initiativen, die uns zeigen, dass Änderung möglich ist. Aber dahinter braucht es einen fundierten Wandel in Haltung und Weltbild jedes einzelnen Menschen. Sonst werden wir nur Oberflächenkorrekturen vornehmen. Ansatzpunkt also ist der Mensch in seinem ureigensten Kern. Es sind nicht Systeme oder Projekte wie die „Elektromobilität“ oder „der Kampf dem Plastik in der Welt“. Der Mensch muss wieder gesunden und aus seiner Angst und seiner Bequemlichkeit ausbrechen. Nur lebendige, authentische, aktive und verantwortungsbewusste Menschen können eine neue Welt bauen. Diese Erziehungsarbeit mit und an den Menschen lag immer schon in der Hand der Philosophie. Es gibt und gab philosophische Schulen entlang der Jahrhunderte, die der Gesellschaft diese wertvollen Impulse gaben und dabei wahre Knochenarbeit geleistet haben. Heute ist das zum Beispiel der internationale Verein Neue Akropolis als moderne Schule der Philosophie, die seit über 60 Jahren aktive Wandlungsarbeit in der ganzen Welt leistet durch Ausbildung und Praxis: von den äußeren Umständen unabhängiger zu werden, sich als Teil einer Menschheit zu begreifen, mit vergleichendem Studium die Erfahrungen der Menschheit mit der heutigen Wissenschaft zu verbinden und daraus logische Schritte für die Zukunft zu kreieren. Im Mittelpunkt aber steht der Mensch, der seine inneren Potenziale sucht und verwirklicht und die Gesetze der Natur studiert und verstehen lernt.

Hören wir also auf zu jammern. Befreien wir uns von unserer Passivität, Angst und Bequemlichkeit. Nehmen wir unser Herz in die Hand und lieben wir die Herausforderung. Wagen und tun wir das Unmögliche. ☞

Literaturhinweis:

- EGGER, Michel Maxime: Pflege der Seele – Heilung der Erde. Einführung in die Ökopsychologie, Übersetzer aus dem Französischen und Herausgeber: Marc Schmuziger, Taotime Verlag
- FROMM, Erich: Wege aus einer kranken Gesellschaft, dtv, 1955, 11. Auflage 2020
- GLÄSER, Waltraud: <https://www.vuca-welt.de/> © VUCA-WELT, 2020
- NEUE AKROPOLIS: <https://www.acropolis.org/en/> (international), unter <https://www.acropolis.org/en/where-are-we> Links zu allen Ländern

5G



JOHANNA BERNHARDT

Wandel

Eine bessere Welt ist möglich



© amirul-muiz-iGm0lgKRkiY-unsplash

LANGE NACHT DER PHILOSOPHIE



Mit Unterstützung der
Schweizerischen UNESCO-Kommission
Welttag der Philosophie

Organisation der
Verbinden Nationen für
Bildung, Wissenschaft,
und Kultur

Lange Nacht der Philosophie in der Schweiz

- 2 Städte (Zürich & Lausanne)
- 40 Veranstaltungen
- 30 Partnerorganisationen
- www.langenachtderphilosophie.ch (Zürich)
- www.nuitdelaphilosophie.ch (Lausanne)

19. November 2020 – Zürich, Lausanne, Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, Linz, Klagenfurt, Villach und Dornbirn rüsten sich zur Langen Nacht der Philosophie. Es ist kein normaler Donnerstag, es ist der UNESCO Welttag der Philosophie. Schon zum fünften Mal widmen wir diesen Tag in dieser Form der Philosophie und ihrer ermutigenden Kraft. Eine willkommene Gelegenheit zum Kreuz- und Querdenken, zum Austauschen und Diskutieren, zum Ideensammeln, wie das Leben im Großen und im Kleinen besser gelingen kann.

Philosophie im Zeichen des Wandels

Wir erleben aktuell eine Situation, die uns vor neue Herausforderungen stellt, die Unsicherheiten erzeugt und Fragen aufwirft, die wir nicht beantworten können. Es ist eine Zeit der Krise und zugleich des Wandels. Gerade in diesen Momenten, in denen sich vieles neu ordnen muss, steckt die Möglichkeit, aktiv mitzugestalten, anstatt gestaltet zu werden. Der Wandel beginnt in unserem Denken und in unseren Haltungen.

Deshalb widmen wir die diesjährige Lange Nacht der Philosophie dem Wandel – dem notwendigen Wandel unserer Einstellungen und unserer Werte, in unseren Beziehungen, in unserer täglichen Routine.

Mit Philosophie Brücken bauen

Dass Philosophie nicht nur intellektuell ist, zeigt die Lange Nacht, denn sie verbindet:

- FachexpertInnen mit Philosophieinteressierten
- Wissenschaft, Kunst und Kultur mit Alltagswelten
- die großen Fragen des Menschen mit den ganz normalen Fragen des täglichen Lebens
- die großen DenkerInnen und Ideen der Antike mit den Großen der Gegenwart
- das Denken mit dem Fühlen und dem Handeln

Die Lange Nacht ist offen für alle.



Oben: Vortrag Mahatma Gandhi – Der friedvolle Krieger
Mitte: VeranstalterInnen der Langen Nacht in Zürich 2019
Unten: Podiumsgespräch zum Thema Global Citizenship Education

© alle Bilder: Treffpunkt Philosophie Neue Akropolis Schweiz

LANGE NACHT DER PHILOSOPHIE

Lange Nacht der Philosophie in Österreich

- 8 Städte
- 50 Veranstaltungen
- 45 Partnerorganisationen
- www.langenachtderphilosophie.at

Philosophie bewegt

Dass Philosophie bewegt, zeigte die Lange Nacht 2019: mehr als 4.000 BesucherInnen von 100 Veranstaltungen in zehn Städten Österreichs und der Schweiz. Besondere Highlights waren die Buchpräsentation und der Vortrag: „Welche Weltsicht ist förderlich, damit Denken heilen kann?“ des Philosophen Albert Kitzler in Wien sowie das Podiumsgespräch „Global Citizenship Education“ in Zürich.

Vieles ist bedingt durch die Covid-19 Situation noch ungewiss für diesen Herbst, doch die Philosophie findet immer neue und kreative Wege. Im besten Fall finden alle Programmpunkte als Präsenzveranstaltungen statt, parallel wird aber auch an Online-Alternativen gearbeitet, um die Lange Nacht auf jeden Fall möglich zu machen.

Ein Fest zum UNESCO-Welttag der Philosophie

Die Lange Nacht ist unser Beitrag zum UNESCO-Welttag, der 2005 von der UNESCO-Generalkonferenz erstmalig ausgerufen wurde mit der Idee, „dass Philosophie als Disziplin zum kritischen und unabhängigen Denken ermutigt und auf ein besseres Verständnis der Welt hinwirken und Toleranz und Frieden fördern kann.“ Seither finden weltweit an diesem Tag zahlreiche Veranstaltungen statt, um die Philosophie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und Interesse zu wecken für Fragen und Themen, die Philosophen schon immer für wichtig hielten.

Text: Johanna Bernhardt



Oben: Wien: Buchpräsentation und Vortrag „Denken heilt“ mit Albert Kitzler

Mitte: Innsbruck: Philosophisches Speed Date

Unten: St. Johann: Podiumsgespräch mit Gunkl „Intuition versus Logik“

© Bild oben & mitte: Treffpunkt Philosophie Österreich, Bild unten: Claudia Scancin

MAGAZIN
abenteuer
philosophie

NA TREFFPUNKT PHILOSOPHIE
NEUE AKROPOLIS

SOPHIE VON ALLERSLEBEN

Der Philosoph als Autodidakt

Ein Mensch, allein auf einer einsamen Insel, der sich alles selbst erarbeiten muss: das, was sein Überleben sichert, und das, was ihn vor geistige Probleme stellt. Später beschert ihm der Zufall einen Gefährten. Die Rede ist nicht von „Robinson Crusoe“, sondern von einem arabischen philosophischen Werk des 12. Jahrhunderts.

Der Autor des Werkes, Abu Bakr Ibn Tufail, war Arzt, Wissenschaftler und Philosoph, der vermutlich 1126 im arabischen Südspanien geboren wurde. Später war er Berater und Leibarzt des Kalifen in Marrakesch. In dieser Eigenschaft hatte er auch Ibn Ruschd (latinisiert Averroes) beim Kalifen eingeführt, der einen Kommentar zu Aristoteles' Schriften wünschte. Dies wurde dann das Lebenswerk von Ibn Ruschd, der als „der Kommentator“ in die Philosophiegeschichte einging. Ibn Tufail schlug die Bitte des Kalifen ab, weil er zu diesem Zeitpunkt bereits alt war und noch einen philosophischen Erziehungsroman schreiben wollte: „Hayy Ibn Yaqzan“,

übersetzt „Der Lebendige, Sohn des Wachsamem“. Dieses Buch ist das einzige erhalten gebliebene Werk Ibn Tufails, von dem man nicht viel mehr weiß als die oben erwähnten spärlichen Angaben. Er starb 1184 und wurde mit allen Ehren in Marrakesch beigesetzt.

Es gibt immer wieder Überlegungen, ob der „Robinson Crusoe“ des englischen Autors Daniel Defoe nicht auf das Buch von Ibn Tufail zurückgeht, was möglich ist, aber nicht notwendigerweise so sein muss. „Inselromane“ sind eine eigene literarische Gattung, in denen man den Menschen seiner „kulturellen Einkleidung“ berauben und zeigen kann, was er ohne Hilfe und Vorgaben anderer zu leisten imstan-

„Alle Menschen streben von Natur nach Wissen.“

Beginn des ersten Kapitels der „Metaphysik“ des Aristoteles
(384 – 322 v. Chr.)

de ist. Die Fähigkeit, selbst zu denken, ist der rote Faden in Ibn Tufails Roman. Die Besonderheit des Buches aber liegt darin, dass es rationale Elemente der Philosophie mit der Mystik vereint. Das Buch wurde wohl für Menschen geschrieben, die Kenntnisse der islamischen Mystik, nicht aber der Philosophie hatten. Deshalb sind auch für den heutigen Leser keine Vorkenntnisse notwendig – allerdings sollte er bereit sein, selbst (mit-) zu denken. Das Buch ist somit definitiv kein Kinderbuch, es ist ein Klassiker der arabischen Philosophiegeschichte. Das philosophische Weltbild, das diesem Buch zugrunde liegt, ist das aristotelisch-ptolemäische, das durch arabische, hebräische und

lateinische Übersetzungen in der ganzen mittelalterlichen Welt bekannt war und diese prägte.

Synthese von griechischer Philosophie und arabischer Mystik

Auch darin unterscheidet sich „Der Lebendige, Sohn des Wachsamens“ von einem Robinson, dass er nicht erst als Erwachsener, ja nicht einmal als Kind auf diese ungenannte Insel in der Nähe des Äquators kam, die allem Leben ideale Voraussetzungen bot. Ibn Tufail nennt zwei Möglichkeiten: Entweder wurde Hayy durch eben diese idealen

Wandel

Erfahrungen der Menschheit aus 2600 Jahren

Ich glaube weiterhin fest daran, dass eine bessere Welt möglich ist.

Fidel Castro

Wandel und Wechsel liebt, wer lebt.

Richard Wagner

Ich glaube, Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren.

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Wer ständig glücklich sein möchte, muss sich oft verändern.

Konfuzius

Wer im Paradies lebt, will nichts ändern. Wer aber nichts ändern will, lebt bald nicht mehr im Paradies.

Gerhard Kocher

Natürlich wollen wir grundlegende Veränderungen. Wenn das Revolution ist, dann bin ich ein Revolutionär.

Desmond Tutu

Die Menschen wollen Veränderung – aber sie wollen sich nicht ändern.

Tom Borg

Eltern erziehen gemeiniglich ihre Kinder nur so, dass sie in die gegenwärtige Welt, sei sie auch verderbt, passen. Sie sollten sie aber besser erziehen, damit ein zukünftiger besserer Zustand dadurch hervorgebracht werde.

Immanuel Kant

Dass die Welt im Ganzen immer zum Besseren fortschreite, dies anzunehmen berechtigt ihn keine Theorie, aber wohl die reine praktische Vernunft, welche nach einer solchen Hypothese zu handeln dogmatisch gebietet.

Immanuel Kant

Nur in der Träne des Schmerzes spiegelt sich der Regenbogen einer besseren Welt.

Friedrich Hebbel

Wandel, nicht Rede, ist des Weisen Lehre.

Laotse

Man muss das Unmögliche versuchen, um das Mögliche zu erreichen.

Hermann Hesse

Nichts in der Geschichte des Lebens ist beständiger als der Wandel.

Charles Darwin

Ihr müsst die Menschen lieben, wenn ihr sie verändern wollt.

Johann Heinrich Pestalozzi

Wandel ist eine Tür, die nur von innen geöffnet werden kann.

Aus Frankreich

... denn darin besteht das Leben der Welt, dass ein Streben und Erringen und darum ein Wandel ist ...

Adalbert Stifter

Die Vergangenheit können wir nicht mehr ändern, uns bleibt aber noch die Zukunft.

Graffito

Nur vom Verwandelten können Verwandlungen ausgehen.

Søren Kierkegaard

Es ist für uns an der Zeit, aufzuwachen und uns zu erheben.

Benedikt von Nursia

Menschen können nicht mit Wandel leben, wenn es in ihrem Inneren keinen unwandelbaren Kern gibt. Der Schlüssel zur Wandlungsfähigkeit liegt in einem unwandelbaren Gefühl dafür, wer wir sind, warum es uns gibt und was wir schätzen.

Unbekannt

Man muss das Gute tun, damit es in der Welt sei.

Marie von Ebner-Eschenbach

Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen.

Heraklit

LANGE NACHT DER

19. NOV. 2020

PHILOSOPHIE

München
Nürnberg
Stuttgart



ALLE VERANSTALTUNGEN WWW.LANGENACHTDERPHILOSOPHIE.DE

Organisiert von:

MAGAZIN  **abenteuer
philosophie**

[www.treffpunkt-philosophie.de](http://WWW.TREFFPUNKT-PHILOSOPHIE.DE)



146675254 © Romolo Tavani | Dreamstime.com

Nr. 163

Freiheit

erscheint am: 10.12.2020

- *Wo bleibt die VERANTWORTUNG?*
- *Erich FROMM: Die FURCHT vor der Freiheit*
- *Frieden und Freiheit*
- *SYMBOLisches: Die SÄULE*
- *PhiloSTORY: In Freiheit LEBEN oder doch lieber im KÄFIG?*

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger

Filosofica - Verein zur Förderung und Verbreitung klassisch-philosophischen Wissens, Kultur und Kunst

Chefredakteur

Mag. Dr. Hannes Weinelt

Redaktion

Mag. Barbara Fripertinger, Gudrun Gutdeutsch, Walter Krejci, DI Dr. Helmut Knoblauch, Ursula Ploschnik, DI Dr. Wigbert Winkler, Dr. Ingrid Kammerer, Dr. Matthias Szalay, redaktion@abenteuer-philosophie.com

Lektorat

Dr. Ingrid Kammerer, Rita Wampera, Mag. Michaela Falkenberg

Satz und Gestaltung

Aide Valskyte
Jeannette Zimmermann (Cover)

Abo-Vertrieb

Heidrun Zankl
vertrieb@abenteuer-philosophie.com

Redaktionsadresse

Münzgrabenstraße 103, A-8010 Graz,
Telefon: 00 43-316 48 14 43, Handy:
00 43-676 311 80 31

Internet

<http://www.abenteuer-philosophie.com>,

Großvertrieb

MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb
GmbH & Co. KG, Ohmstraße 1,
85716 Unterschleißheim,
Tel. +49/89/3 19 06-0, Telefax +49/89/3
19 06-1 13, E-Mail: info@mzv.de,
Internet: www.mzv.de

Bezugspreis

Einzelpreis für A und D:
€ 7,90, für die CH: CHF 12,60,
Jahresabo: (4 Ausgaben) € 26 zzgl.

Versandkosten

Österreich € 2, Deutschland € 5,
Schweiz € 7, alle anderen Länder € 11

Druck

Platinum fine art print GmbH,
Am Hartboden 48a, A-8101 Gratkorn,
Österreich.

Bilder

Wenn nicht anders angegeben von
www.dreamstime.com

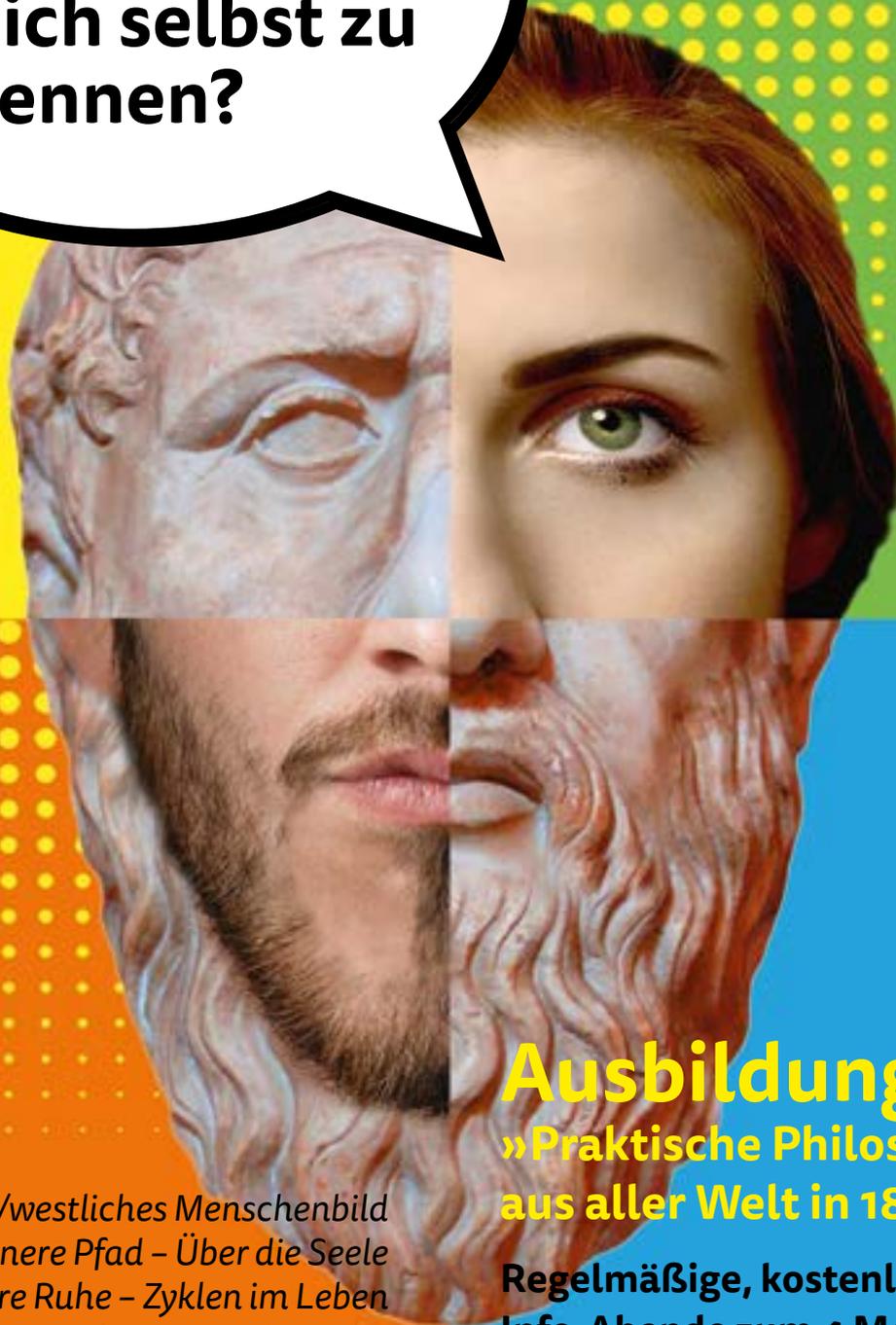
Bild Cover

Phoenix-image 48944347 © Bogadeva1983, <https://de.dreamstime.com>

ISSN: 14347911

Die in dieser Ausgabe veröffentlichten Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers, sondern geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

**Wie viele Selfies
muss man machen,
um sich selbst zu
erkennen?**



Östliches/westliches Menschenbild
Der innere Pfad – Über die Seele
Innere Ruhe – Zyklen im Leben
Die Kraft der Entscheidung
Der Mensch als Teil des Kosmos
Buddhismus – Hinduismus
Griechisch/römische Philosophie
China – Ägypten – Tibet – Dialog
Philosophie anwendbar aufbereitet
Praktische Übungen

Ausbildungskurs »Praktische Philosophie« aus aller Welt in 18 Abenden

**Regelmäßige, kostenlose
Info-Abende zum 4 Monats-Kurs in:**

**A: Dornbirn • Graz • Innsbruck
Klagenfurt • Linz
Salzburg • Villach • Wien
D: München • Nürnberg • Stuttgart
CH: Lausanne • Zürich**